

27. / XI. 1914.

Kleines Feuilleton.

== [Im Schützengraben.] Ein Leser übermittelt uns ein Gedicht, das ein Kriegsteilnehmer in Frankreich, der württembergische Grenadier Egle, von Beruf Kannenstier, im Schützengraben, in dem er seit langer Zeit liegt, verfaßt hat. Es lautet:

Im Schützengraben.

Und werde ich siebzig, und werde ich mehr,
Das Eine vergesse ich nimmermehr:
Im Schützengraben hinter Menil
Da lagen wir hundert Stunden still
Und durften nicht vorwärts —
Nicht ran an den Feind,
Wir haben's nicht zu ertragen gemeint;
Und wenn die Granaten uns pfeifend umbrüllt
Und mit Erdreich halb unsern Graben gefüllt,
Dann mußten wir liegen still und gebückt;
Wir haben die Gewehre fest an uns gedrückt,
Die Finger in ohnmächtiger Wut geballt
Und dachten: „Kommt der Befehl jetzt nicht bald,
So brechen wir vor, komme was mag; —
Und warteten doch bis zum vierten Tag.
Oft wenn die Geduld schon zu brechen schien,
Hielt uns nur die eiserne Disziplin.
Wir haben gewartet hundert Stunden
Und haben geblutet aus gleich vielen Wunden;
Daß der Hunger an unseren Kräften genagt,
Danach hat keiner weiter gefragt.
Nur eins das Herz schier zerrissen hat,
Wenn ein Sterbender stammelnd um Wasser bat
Und wir konnten den brennenden Durst nicht stillen,
Den letzten, stehenden Wunsch nicht erfüllen;
Alle Feldflaschen leer — —
Keinen Tropfen mehr.
Und werde ich siebzig, und werde ich mehr,
Das Eine vergesse ich nimmermehr.